

Die Einzigartigkeit des christlichen Glaubens gegenüber allen anderen Religionen besteht nach dem Zeugnis der Bibel in der Person und dem Kreuzesopfer Jesu Christi, und dass sich Gott als der Dreieinige, als der Vater und der Sohn und der Heilige Geist, offenbart hat. Der kritischen Behauptung, dass Jesus selbst dieses alles nicht gelehrt habe, sondern erst von der frühen katholischen Amtskirche als Dogma entwickelt worden wäre, wird unter Hinweis auf das Zeugnis des Neuen Testaments nachdrücklich widersprochen. Zum tieferen Verständnis der zentralen christlichen Glaubenssätze wird deren Herleitung und ihr Zusammenhang mit dem Gesamtzeugnis der Bibel aufgezeigt.

#### **4. Das Geheimnis der Dreieinigkeit Gottes (Mysterium der Trinität)**

Nach dem Zeugnis der Bibel hat sich Gott in der Heilsgeschichte als der Vater, der Sohn und der Heilige Geist offenbart. Aus dem Glauben an Jesus Christus als den Heiland und Sohn Gottes erwächst das Bekenntnis zur Dreieinigkeit Gottes: Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Heilige Geist ist Gott und dennoch sind nicht drei Götter, sondern es ist nur Ein Gott.

##### **4.1 Andeutungen im Alten Testament**

Gott hat sich den Menschen im Laufe der Geschichte immer weitgehender offenbart, ihnen immer mehr von seinem eigenen göttlichen Wesen mitgeteilt. Das Alte Testament bezeugt, wie sich Gott über die Jahrhunderte und Jahrtausende den Menschen und besonders seinem Volk Israel als der eine allmächtige, wahre Gott gegen alle selbst gemachten nichtigen Götzen der Zeit und Völker bewiesen hat. Zugleich ist jedoch schon im Alten Testament angedeutet, dass in dem *e i n e n* Gott eine Gemeinschaft besteht.

Im hebräischen Urtext des Alten Testaments steht für die allgemeine Bezeichnung „Gott“, beginnend mit dem ersten Vers des 1. Buches Mose, über 2600-mal das hebräische Wort „Elohim“. Es ist die Mehrzahlform von Eloah. Für sich allein stehend würde also das Wort „Elohim“ wörtlich mit „Götter“ zu übersetzen sein. Doch die Tätigkeiten, die von Elohim ausgehen, werden regelmäßig nur in der Einzahl ausgedrückt. Das ist grammatisch inkonsequent. So lautet gleich der erste Vers der Bibel: Am Anfang *schuf Elohim* Himmel und Erde. Grammatisch konsequent müsste es entweder heißen, „Am Anfang *schufen Elohim* Himmel und Erde“ oder „Am Anfang *schuf Eloah* Himmel und Erde<sup>1</sup>.“ Statt dessen finden wir fast durchgängig im Alten Testament die grammatisch inkonsequente Mischform von Mehrzahl und Einzahl: Elohim schuf ..., Elohim sprach ..., Elohim sah ... Gott wird in der Mehrzahl bezeichnet, der jedoch regelmäßig nur als der *E i n e* handelt. Eben deshalb übersetzt man die hebräische Mehrzahlform „Elohim“ sinngemäß richtig mit der Einzahl „Gott“. Eine besondere Stellung nimmt 1.Mose 1,26 ein, in der auffällig die Mehrzahl der Handelnden betont wird: „Und Gott (Elohim) sprach: Lasset *uns* Menschen machen, ein Bild, das *uns* gleich sei.“ In diesem und vergleichbaren Versen<sup>2</sup> haben schon die ersten Kirchenväter einen besonderen Hinweis auf die Trinität Gottes

---

1 Diesen Weg „menschlich grammatikalischer Logik“ ist Mohammed gegangen, indem er anstelle des göttlich offenbarten „Elohim“ im Koran verfälschend die Einzahl „Eloah“, arabisiert „Allah“, gesetzt hat und dies zum grundlegenden Glaubensbekenntnis des Islam (shahada) gemacht hat: „Ich bezeuge, dass es keinen Allah gibt außer Allah...“

2 Parallele Mehrzahlform auch in 1.Mose 3,22 und 1.Mose 11,7 u.a.

gesehen. Religionswissenschaftliche Kritiker wollen es als Restbestände eines „Viel-Götter-Glaubens“ (Polytheismus) und jüdische Theologen nur als majestätische Bezeichnung (Pluralis maiestatis) verstehen.<sup>3</sup>

Die allgemeine Gottesbezeichnung „Elohim“ weist vor allem auf Gott als den Schöpfer und Allmächtigen, auf den Gott aller Menschen. Der in Sünde gefallene Mensch kann ihn jedoch nicht recht erkennen und er bleibt ihm weitgehend ein verborgener, rätselhafter, ja, unheimlicher Gott. Dem Mose und dem Volk Israel hat sich Gott jedoch unter dem Namen Jahwe offenbart. Als Jahwe erweist sich Gott als der, der sich den Menschen zuwendet, sich ihnen offenbart, sie auf einen Weg des Heils leitet, ihnen ein barmherziger, rettender, beschützender und erlösender Gott ist.<sup>4</sup>

Außer dem Namen Jahwe, unter dem sich Gott dem Mose und dem Volk Israel offenbart hat, wird Gott an über 300 Stellen des Alten Testaments mit dem Hoheitstitel „Adonaj“, üblicherweise übersetzt mit „Herr“, angeredet und angerufen.<sup>5</sup> „Adonaj“ ist in der gesamten jüdischen Liturgie und in jüdischen Gebeten bis heute als ausschließliche Anrede, Bezeichnung und Hoheitstitel für Gott in Gebrauch.<sup>6</sup>

An die Feststellung einer Gemeinschaft / Mehrzahl in Gott und ihrem Zusammenwirken bei der Schöpfung als eine Einheit, wie die ersten Worte der Bibel lauten: „Am Anfang schuf Elohim Himmel und Erde“, knüpft das erste Kapitel des Johannesevangeliums an: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“<sup>7</sup> Durch das Wort, das bei Gott war und selbst Gott ist, wurde die Welt geschaffen und dieses Wort wurde dann in Jesus von Nazareth Mensch. Dass das „Wort“ von Anfang bei Gott war und Gott selbst war, ihm aber auch eine Tendenz zur Verselbstständigung und Eigenexistenz innewohnt, ist schon im Alten Testaments zu spüren. Das göttliche „Wort“, hebräisch „dabar“ oder „memra“, dient schon im Alten Testament als Vermittler der Offenbarung und des Wirkens Gottes, z.B. wenn es heißt: „So soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.“ Die frühe rabbinische Kommentierung und Literatur betonen noch diese

3 Allerdings ist festzustellen, dass der „Pluralis maiestatis“ erst an den hellenistischen Höfen entstanden und dann über Rom in das monarchische Titelwesen der Neuzeit eingeflossen ist. Bei den Königen Judas oder Israels war er nicht gebräuchlich.

4 2.Mose 3,14 – Der Gottesname findet sich an 6.828 Stellen des Alten Testaments und bedeutet „Ich bin, der ich bin“ oder „Ich werde sein, der ich sein werde“. Das meint, ich werde mich als euer Gott erweisen, ich werde bei euch sein, ihr werdet erfahren, wie gut ich es mit euch meine. Siehe 3.5.2.3 Jesus – der „Ich bin“

5 Eine Ableitung von hebräisch „Adon“ = „Herr“, als Anrede und Titel für einen höher gestellten Menschen (Fürsten), „Adoni“ = „mein Herr“, „Adonim“ = „meine Herren“ - für menschliche Herren; „Adonaj“= als besondere Anrede für Gott über 300-mal im Alten Testament; einige Hebraisten analysieren „Adonaj“ als besondere Mehrzahlform und damit als einen Hinweis auf die Trinität, Kritiker wollen es nur als pluralis maiestatis verstehen.

Entsprechend dem hebräischen „Adonaj“ haben schon in vorchristlicher Zeit die griechischen Übersetzer des Alten Testaments (Septuaginta) „Kyrios“ = „HERR“ anstelle des Gottesnamens „JHWH“ wie auch für „Adonaj“ gesetzt. Auch Luther hat das alttestamentliche JHWH mit „HERR“ wiedergegeben und „Adonaj“ mit „Herr“. Im griech. Urtext des Neuen Testaments findet sich der alttestamentliche hebräische Gottesname JHWH überhaupt nicht mehr, sondern nur noch „Theos“ = Gott oder „Kyrios“ = Herr.

6 Die Juden sprechen den Namen JHWH aus Ehrfurcht nicht aus, um nicht versehentlich gegen das 2. Gebot zu verstoßen (2. Mose 20, 7). Sie benutzen an seiner Stelle ausschließlich die Anrede „Adonaj“ = „HERR“. Siehe auch Fußnote 220.

7 1.Mose 1,1; Joh. 1,1-3.14

Verselbstständigung und Eigenexistenz des göttlichen Wortes<sup>8</sup>.

Im 1. Buch Mose 18,1 wird berichtet: „Und der HERR (Jahwe) erschien Abraham im Hain Mamre... Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe da standen d r e i Männer vor ihm.“ Gott hatte sich dem Abraham in Gestalt von drei Männern körperlich sichtbar offenbart. Danach kamen zwei Engel in Männergestalt nach Sodom zu Lot, um ihn aus der dem Gericht Gottes verfallenen Stadt hinauszuführen. Und dann heißt es in Kap. 19,24, „da ließ der HERR (Jahwe) Schwefel und Feuer regnen von dem HERRN (Jahwe) vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra.“<sup>9</sup> Das meint doch, der HERR (Jahwe) befand sich körperlich in Person in unmittelbarer Nähe der Städte und ließ von dort Schwefel und Feuer vom HERRN (Jahwe - in anderer Person) aus dem Himmel herabregnen. Gott war also in einer Person körperlich auf Erden und in einer anderen im Himmel.

An einigen Stellen im Alten Testament ist die Rede vom „Engel des HERRN (Jahwe)“, der mit dem HERRN (Jahwe) selbst gleichgesetzt ist<sup>10</sup>:

- Da redet der „Engel des HERRN“ mit Hagar und dann heißt es weiter: „Sie nannte den Namen des HERRN (Jahwe), der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht“ (1.Mose 16,13).
- Als der „Engel des HERRN“ Abraham von der Opferung des Isaak zurückgehalten hat, heißt es weiter: „Und der „Engel des HERRN“ rief Abraham abermals vom Himmel her und sprach: Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der HERR (Jahwe): Weil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, will ich dein Geschlecht segnen...“ (1.Mose 22,11ff.).
- Dem Mose erschien der „Engel des HERRN“ im brennenden Dornbusch und dann redet aus dem Dornbusch Gott zu ihm: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ Und Gott beruft Mose, Israel aus Ägypten zu führen und offenbart ihm seinen Namen Jahwe (2.Mose 3,14).

Aus der Gleichsetzung des „Engels des HERRN“ mit dem HERRN (Jahwe) selbst muss in Kenntnis des Neuen Testaments geschlossen werden, dass es sich bei dem „Engel des HERRN“ um die zweite Person Gottes, den Sohn, handelt. Beachtlich dazu auch die Christus-Weissagung des letzten alttestamentlichen Propheten Maleachi (Mal. 3,1): „Und bald wird kommen zu seinem Tempel der HERR (Jahwe), den ihr sucht; und der „Engel des Bundes“, den ihr begehrt, siehe, er kommt!“ Und so wie der „Engel des HERRN“ mit dem HERRN (Jahwe) gleichgesetzt ist, so setzt sich später Jesus mit seinen „Ich-bin-Worten“ und seinem Bekenntnis vor dem Hohenpriester „Ich bin's“ mit Gott dem HERRN (Jahwe) gleich.<sup>11</sup>

Liest man das Alte Testament mit dem Wissen und Glauben des Neuen Testaments, dann stößt man noch auf etliche weitere Stellen, die auf die Dreieinigkeit Gottes weisen, z.B. auf die Dreiteiligkeit des Segens, mit dem der Priester Aaron den Namen Gottes auf die Israeliten legen soll, auf die

<sup>8</sup> Jes. 55,10; siehe „Die Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG)“, unter „Hypostasen“

<sup>9</sup> Zitiert nach der Lutherübersetzung 1545, die sich eng am hebräischen Urtext orientiert;

die Lutherübersetzung in der Revision von 1984 hat den Text so geglättet, dass die beachtenswerte Doppelung des HERRN (Jahwe) nicht mehr wiedergegeben wird; vergleiche jedoch die ev.-kath. „Einheitsübersetzung“, die die Doppelung auch enthält. Natürlich kann zu der Stelle kritisch eingewendet werden, dass es sich hier lediglich um eine zufällige oder besondere Redeweise handelt, aus der keine eigene theologische Aussage abgeleitet werden könne.

<sup>10</sup> Nicht in allen Fällen, in denen vom „Engel des HERRN“ geredet wird, ist dieser mit Gott selbst gleichzusetzen. Die Gleichsetzung kann nur aus dem jeweiligen Wortlaut und Textzusammenhang entnommen werden.

<sup>11</sup> Joh. 6,35; 8,12; 10,11; 11,25; 14,6; 15,1; Mk. 14,62

Dreiteiligkeit des Segens, den Jakob auf Isaak legt, auf den Lobgesang der Seraphim des dreimal „heilig“ vor dem Thron Gottes.<sup>12</sup> Einen deutlichen Hinweis auf den Sohn und den Heiligen Geist gibt der Prophet Jesaja, indem er schreibt, dass der HERR (Jahwe) der Heiland ist, nicht ein Engel und nicht ein Bote, sondern sein Angesicht half ihnen. Er erlöste sie, weil er sie liebte und Erbarmen mit ihnen hatte. Er nahm sie auf und trug sie allezeit von alters her. Aber sie waren widerspenstig und betrübten seinen heiligen Geist.<sup>13</sup>

Zugleich wird im Alten Testament aber auch immer wieder gegen die Götzen der Völker nachdrücklich betont, dass es nur einen wahren Gott gibt, der sich Mose und Israel unter dem Namen „Jahwe“ offenbart hat. Im 5. Buch Mose 6,4 finden wir das Glaubensbekenntnis des Alten Testaments („Schema Israels“), das auch Jesus gesprochen hat.<sup>14</sup> Die Juden bekennen und beten es so bis heute und behaupten, dass dieses Bekenntnis massiv gegen die von den Christen geglaubte Trinität Gottes stehe. In der revidierten Lutherübersetzung 1984 lesen wir: „Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein“<sup>15</sup>; ohne die sinngemäße Übertragung des Gottesnamens: „Höre, Israel, Jahwe ist unser Elohim, Jahwe allein.“<sup>16</sup> Nun kommt es darauf an, wie zutreffend die deutsche Übersetzung des letzten Halbsatzes mit „Jahwe *allein*“ ist. Entscheidend für den Sinn der Aussage, die da über Jahwe getroffen wird, ist die Bedeutung des im Urtext stehenden entsprechenden hebräischen Wortes „echad“. „Echad“ ist zunächst das Zahlwort „eins“. Somit wäre wortwörtlich zu übersetzen: „Jahwe ist eins.“<sup>17</sup> Die Juden behaupten nun, dass dieses „Einssein“ Jahwes nur im Sinne von „Einzigsein“<sup>18</sup> und „Unzerteiltsein“ gemeint sei, was die Trinität Gottes unbedingt ausschliesse. Vergleicht man jedoch den Gebrauch von „echad“ im Alten Testament, dann stellt man fest, dass „echad“ zwar als Zahlwort, aber nicht im Sinne von „absolut einzig und unteilbar“ gebraucht wird. Mit „echad“ wird die *Einheit*, aber nicht unbedingt die *Einzigkeit* ausgedrückt. So heißt es z.B. in 1.Mose 2,24, Mann und Frau werden „*ein* (echad) Fleisch“ sein oder in Esra 3,1, das Volk versammelte sich wie „*ein* (echad) Mann“. Entsprechend wird mit „Jahwe echad“ die Einheit Gottes ausgesagt, aber damit nicht automatisch verneint, dass Gott eine Dreiheit göttlicher Personen ist<sup>19</sup>. Luther hat in seiner letzten Bibelausgabe von 1545 dem Sinn und

---

12 4.Mose 6,24-27; 1.Mose 48,15.16; Jes. 6,3

13 Jes. 63, 8-10; Jesaja nimmt Bezug darauf, dass vor den Israeliten bei ihrer Wüstenwanderung das „Angesicht Gottes“ schützend vorweg gezogen ist (2.Mose 33); Christus aber ist das Angesicht Gottes, wie er spricht: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh. 14,9). „Das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. Dass uns entstände die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi“ (2.Kor.4, 4-6). Eng mit dem Angesicht ist Gottes heiliger Geist verbunden.

14 Mk. 12,29

15 Andere übersetzen den hebräischen Wortlaut zutreffender mit „Jahwe ist einer“.

16 In dieser Übersetzung ist, wie schon in vorchristlicher Zeit üblich, der alttestamentliche Gottesname „Jahwe“ mit „der HERR“ und „Elohim“ mit „Gott“ wiedergegeben.

17 Auch das im griech. Wortlaut überlieferte Bekenntnis Jesu (Mk. 12,29) lautet „Kyrios eis“, also nach dem „HERR“ das Zahlwort für „eins“ und nicht das griech. „monos“ für absolut einzig. In Joh. 10,30 spricht Jesus dann: „Ich und der Vater sind **eins**.“ Entsprechend formulierte der Theologe Tertullian (ca. 160 – 220): Diese drei (Vater, Sohn, Heiliger Geist) sind eins, nicht einer.

18 Für „einzig“ wird im Alten Testament nicht das Wort „echad“, sondern das Wort „jachid“ verwendet, z.B. in für Isaak, den einzigen Sohn Abrahams (1.Mose 22, 2.12) oder in der messianischen Weissagung, dass wie um ein einziges Kind geklagt werden wird um den, den sie durchbohrt haben (Sach. 12,10).

19 Vgl. „Das Alte Testament erklärt und ausgelegt“ Bd.I, zu 5.Mose 6,4. / hrsg., von John F. Walvoord u. Roy B. Zuck – Neuhausen - Stuttgart sowie „Die Dreieinigkeit im Alten Testament“ von Arnold G. Fruchtenbaum / USA in Factum Magazin Nr. 10, Okt. 1998; Gemeindegründung Nr. 52, 4/97; Ariel Ministries, Freundesbrief Ausgabe IV / 2002.

auch der umfassenderen Wortbedeutung nach „Jahwe echad“ wesentlich zutreffender übersetzt mit: „Gott ist ein *einiger* HERR“ (Diese Übersetzung wurde noch bis einschließlich der Revision der Lutherbibel von 1912 beibehalten).

#### 4.2 Deutliche Offenbarung im Neuen Testament

Der christliche Glaube und die Kirche beruhen auf der wahren Erkenntnis Jesu Christi (Christologie) und der Ausgießung des Heiligen Geistes (Pneumatologie). Aus dem Neuen Testament, das uns Leben, Kreuzestod, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu bezeugt, erfahren wir eine deutlichere, über das Alte Testament hinausgehende Offenbarung des Wesens Gottes. Nach dem neutestamentlichen Zeugnis von Jesus Christus hat sich uns Gott als der Vater und der Sohn erwiesen, der mit seinem Heiligen Geist alle Zeit bei seiner Gemeinde gegenwärtig ist. Zugleich aber bekennt das Neue Testament, in Übereinstimmung mit dem Alten Testament, dass nur *e i n* wahrer Gott ist.

Nun mag man fragen, weshalb Gott zu alttestamentlicher Zeit sein dreieiniges Wesen nur andeutet und erst etliche Jahrhunderte später durch Jesus deutlich offenbart hat<sup>20</sup>. Allgemein ist festzustellen, dass Gott uns im Laufe der Heilsgeschichte immer mehr und Weitergehendes von seinem Willen, seinem Ratschluss und seinem Wesen offenbart hat und dass alles einem Höhepunkt, nämlich der vollkommenen Erfüllung seiner Verheißungen zustrebt. Mit den Schriften der Propheten, insbesondere mit Jesaja, ist der Höhepunkt des Alten Testaments und Alten Bundes erreicht. Mit dem Kommen Jesu Christi hat dann ein neuer Abschnitt begonnen - das Neue Testament, der Neue Bund und damit eine weitergehende Offenbarung des Willens, des Ratschlusses und auch des Wesens Gottes. Pädagogisch hat Gott jeweils gewartet, bis der rechte Zeitpunkt (griech. „kairos“) gekommen, bis die Zeit reif geworden ist oder umgekehrt, bis die Empfänger reif geworden sind. Der Apostel Paulus schreibt an die Galater: „Als aber die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn“.<sup>21</sup>

In Jesus von Nazareth sandte Gott seinen Sohn, und alle die ihn als Sohn Gottes erkannten und erkennen, die erfuhren und erfahren das „Geheimnis seines göttlichen Wesens“: Der Sohn ist mit dem Vater eins und auf dem Sohn ruht Gottes heiliger Geist, der zu Pfingsten über die Jünger Jesu ausgegossen wurde.<sup>22</sup> Gott ist die untrennbare Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wir bekennen, dass sich uns der *e i n e* Gott in drei Personen offenbart hat, wie der Herr Jesus Christus uns aufträgt:

**„Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“<sup>23</sup>**

Dass das Neue Testament den *e i n e n* Gott bezeugt, der sich als der Vater und der Sohn und der Heilige Geist offenbart hat („heilsökonomische Selbstmitteilung Gottes“ oder „Offenbarungstrinität“),

20 Es kann davon ausgegangen werden, dass zu alttestamentlicher Zeit der Perversion des Gottesglaubens, nämlich dem heidnischen Viel-Götterglauben (Polytheismus), gewehrt werden musste und von daher Gott immer wieder seine Einheit betonte. Dass diese Einheit im Sinne einer Drei-Einigkeit zu verstehen ist, ist zwar angedeutet, hätte aber bei vollumfänglicher Offenbarung vermutlich das Volk Israel zu alttestamentlicher Zeit völlig überfordert. Erst mit dem Kommen Christi und der Ausgießung des Heiligen Geistes ist uns die Dreieinigkeit Gottes begegnet und damit beschränkt vorstellbar.

21 Gal. 4,4

22 Apg. 2

23 Mt. 28,19 – Das ist die eindeutige Offenbarung der „heils-ökonomischen Trinität“. In Weiterführung dazu steht die Frage des innertrinitarischen Verhältnisses und Seins von Vater, Sohn und Heiligem Geist (ontologische Trinität), folgend unter 4.3.

kann weder von Religions- und Sprachwissenschaftlern noch von kritischen Theologen oder von Juden, Moslems und Zeugen Jehovas bestritten werden. Doch inhaltlich wird dem Zeugnis vehement widersprochen, da es mit menschlicher Logik nicht erfasst werden kann. Das göttliche Geheimnis (Mysterium) der Trinität überschreitet den menschlichen Verstehenshorizont und kann nur im Glauben erfahren werden. Damit wird zur entscheidenden Frage, ob das objektiv vorliegende Zeugnis des Neuen Testaments in vollem Umfang als Gottes Offenbarung geglaubt oder aber stückweise bezweifelt und der menschlichen Logik angepasst wird. Ein Infragestellen und ein Anpassen der Aussagen des Neuen Testaments an die menschliche Logik ist jedoch eine Verfälschung der göttlichen Offenbarung und von daher strikt abzuweisen.

#### **4.3 Von der biblischen Offenbarung Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zum kirchlichen Bekenntnis der Trinität Gottes**

Ausgehend vom Neuen Testament, das eindeutig Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist bezeugt, stellt sich die Frage nach ihrem Wesen und ihrem Verhältnis zueinander. Da liegt zunächst die Versuchung menschlicher Logik nahe, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist drei Götter wären (Tritheismus = Drei-Götter-Glauben). Dagegen steht jedoch massiv das gesamte Zeugnis des Alten und Neuen Testaments, die eindeutig und nachdrücklich nur den **e i n e n** Gott bezeugen. Deshalb wurde in der Kirchengeschichte ein Glaube an drei Götter niemals erörtert und von vornherein eindeutig zurückgewiesen. Die Christenheit bekennt zwar Gott in drei Personen, betet jedoch den dreieinigen Gott immer nur in der Einzahl an. Dessen ungeachtet werfen Juden und Muslime den Christen den Glauben an drei Götter vor.

Um das biblische Offenbarungszeugnis von dem einen Gott und zugleich von Jesus Christus und dem Heiligen Geist der menschlichen Logik annehmbar zu machen, entstanden verschiedene falsche Lehren. Da wurde gesagt, da es nur einen Gott gäbe, könne es auch nur eine göttliche Person geben. Der eine Gott, als nur eine göttliche Person, sei allein Ursprung und Herrscher (= „Monarch“). Welche Stellung bleibt dann aber für Jesus Christus und den Heiligen Geist? Die eine Richtung behauptete, der eine Gott habe sich zu verschiedenen Zeiten nur unter jeweils anderem Namen und in anderer Erscheinungsform jeweils als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart (Modalismus - „modalistische Monarchianer“). Die andere Richtung behauptete, allein der Vater wäre Gott, der Sohn und der Heilige Geist wären nur von ihm geschaffene gottähnliche Wesen (Subordination - „subordinatianische Monarchianer“).

Die gegensätzlichen Thesen des Modalismus und der Subordination wurden in den so genannten trinitarischen Streitigkeiten des 3. und 4. Jahrhunderts erörtert und beide als einseitig und somit als insgesamt irrig und falsch zurückgewiesen.

##### **4.3.1 Falsche These des Modalismus:**

**Der **e i n e** Gott habe sich nacheinander nur unter drei verschiedenen Namen, in drei verschiedenen Erscheinungsweisen, den Menschen offenbart.**

Es wäre allein nur eine göttliche Person (= Monarch), die sich lediglich unter drei verschiedenen Namen in verschiedener Art und Weise zeitlich nacheinander offenbart habe. Diese Lehre von den nur

verschiedenen Erscheinungsweisen und -formen der einen Person Gottes wird als Modalismus bezeichnet. Sie wurde zuerst von dem Presbyter Sabellius im Jahr 217 in Rom vertreten („Sabellianer“).

Der Modalismus macht geltend, dass insbesondere das Evangelium des Johannes immer wieder die Einheit Jesu, des Sohnes, mit Gott dem Vater verkündet. Jesus, der Sohn, ist das Wort Gottes und von diesem heißt es: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Und Jesus spricht: „Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht; ich und der Vater sind eins.“<sup>24</sup>

Mit seinen zahlreichen „Ich-bin-Worten“ und seinem Bekenntnis vor dem Hohenpriester „Ich bin's“<sup>25</sup> nimmt Jesus den alttestamentlichen hebräischen Gottesnamen „Jahwe“ (übersetzt: „Ich bin, der ich bin“) für sich in Anspruch. Das wurde von den Feinden Jesu als unerhörte Gotteslästerung verstanden und war Ursache ihres Todesurteils über ihn. Aus Ehrfurcht und Ängstlichkeit durfte zur Zeit Jesu der Gottesname „Jahwe“ noch nicht einmal ausgesprochen werden, sondern er wurde mit „Herr“ (hebräisch „Adonaj“, griechisch „Kyrios“) umschrieben. Die Apostel haben nun dieses alttestamentliche göttliche „Herr“ immer auf Jesus bezogen. Der Apostel Paulus bekennt von Jesus Christus: „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit“<sup>26</sup> und „Christus, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit, Amen“,<sup>27</sup> und dass Gott seine Gemeinde durch sein eigenes Blut erworben hat.<sup>28</sup> Der Apostel Thomas fällt anbetend vor Jesus nieder und bekennt: „Mein Herr und mein Gott.“<sup>29</sup> Und im 1. Johannesbrief heißt es von Jesus Christus: „Dieser ist der wahre Gott und das ewige Leben.“<sup>30</sup>

Es kann deshalb zu Recht festgestellt werden: So wie sich Gott zur Zeit des Alten Testaments dem Volk Israel unter dem hebräischen Namen „Jahwe“ offenbart hat, so hat er sich zur Zeit des Neuen Testaments in seinem Menschgewordenen Sohn, in Jesus Christus, offenbart.

Auch der Heilige Geist wird im Alten wie im Neuen Testament in hohem Maße mit Gott selbst gleichgesetzt. Wo der Heilige Geist spricht und handelt, da handelt Gott selbst. So schreibt z.B. Jesaja, die Stimme des HERRN (Jahwe) sprach: „Geh hin und sprich zu diesem Volk...“<sup>31</sup>. Von dieser Jesaja-Stelle schreibt dann Lukas: „Der Heilige Geist hat durch den Propheten Jesaja zu euren Vätern gesprochen.“<sup>32</sup> Und Petrus sprach: „Ananias, warum hast du den Heiligen Geist belogen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen“.<sup>33</sup>

#### Der falschen These des Modalismus ist zu entgegen:

Aus all den genannten Schriftstellen und richtigen Feststellungen nun den Schluss zu ziehen, dass nur eine göttliche Person sei, die sich lediglich zeitlich nacheinander unter drei verschiedenen Namen in verschiedener Art und Weise offenbart habe, entspräche zwar der menschlichen Logik, aber nicht dem Gesamtzeugnis des Neuen Testaments.

---

24 Joh. 1,1-14; 5,21f.; 10,30

25 Joh. 6,35; 8,12; 10,11; 11, 25; 14,6; 15,1; Mk. 14,62

26 Kol. 2,9

27 Röm. 9,5

28 Apg. 20,28

29 Joh. 20,28

30 1.Joh. 5,20

31 Jes. 6,9

32 Apg. 28,25

33 Apg. 5,3-4

Alle vier Evangelien bezeugen nach Jesu eigenen Worten, dass er der Sohn und Gott der Vater ist. Jesus ist vom Vater in die Welt gesandt und nach seiner Kreuzigung und Auferstehung wieder zu ihm zurückgekehrt (Himmelfahrt). Er hat zu seinem himmlischen Vater gebetet und war in inniger Zwiesprache und Gemeinschaft mit ihm verbunden. Dem Vater hat er alle göttliche Ehre erwiesen und hat den Menschen gepredigt, den himmlischen Vater zu ehren, zu lieben und seine Worte zu glauben. Und dann hat er aus Liebe zu den Menschen ihre Sünden und die darauf liegende göttliche Strafe des Todes auf sich genommen. Damit hat er zugleich dem Vater aus Liebe den vollkommenen Gehorsam des Sohnes erwiesen, denn der Vater wollte, dass der Sohn die Menschen erlöste. Der Sohn ist am Kreuz wahrhaft gestorben und nach drei Tagen wahrhaft leiblich auferstanden - und nicht Gott der Vater. Darüber hinaus enthält das Neue Testament noch eine Fülle weiterer, dem Modalismus entgegengesetzter Aussagen<sup>34</sup>.

Aus all dem, besonders aber vom Sterben des Sohnes am Kreuz und aus seiner Zwiesprache mit dem Vater, ist deutlich, dass Gott der Vater und der Sohn zwei Personen sind, die allerdings in einmaliger unvergleichbarer engster und ewiger Gemeinschaft untrennbar miteinander verbunden sind. Diese Gemeinschaft ist so ewig und eng, dass der Sohn schon vor aller Zeit und Welt („Präexistenz“) und zu Beginn der Schöpfung beim Vater war und mit ihm gemeinsam gehandelt hat.<sup>35</sup> Deshalb darf der Sohn auch den alttestamentlichen Gottesnamen Jahwe für sich in Anspruch nehmen, ja, ihn durch den seinen Namen erfüllen und gleiche göttliche Ehre für sich beanspruchen. Aber dennoch bleiben Vater und Sohn zwei zu unterscheidende göttliche Personen. Der Sohn spricht: „Ein *anderer ist's*, der von mir zeugt. Der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben.“<sup>36</sup>

Der Feststellung, dass der Vater und der Sohn zwei Personen und dennoch eine Einheit sind, schließt sich die Frage nach dem heiligen Geist und seinem Verhältnis zu Gott dem Vater und dem Sohn an. Der heilige Geist ist Person und wird vom Vater im Namen des Sohnes gesandt und so ist er auch der Geist Christi.<sup>37</sup> Der Heilige Geist bezeugt und vergegenwärtigt den Vater und den Sohn. Er ist und geht vom Vater im Namen des Sohnes aus und der Sohn ist in ewiger Gemeinschaft mit ihm. Aus dem ist deutlich, dass der Heilige Geist neben Gott dem Vater und dem Sohn die dritte göttliche Person ist und er mit beiden in einmaliger, unvergleichbarer engster und ewiger Gemeinschaft untrennbar verbunden ist. Weil er sowohl der Geist des Vaters als auch des Sohnes ist, sind ihm auch alle göttlichen Eigenschaften zuteil und ihm ist gleiche göttliche Ehre zu erweisen wie dem Vater und dem Sohn.

Zusammenfassend ist dem Modalismus zu antworten:

**Ja, es ist nur e i n Gott, aber in ihm sind drei zu unterscheidende göttliche Personen, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Jede Person einzeln für sich, aber auch die drei Personen zusammen, sind der e i n e Gott.**

---

34 Hinweis auf die angeführten Schriftstellen zu der unter 4.3.2.2 abgehandelten „Subordination“

35 Joh. 1,1-13

36 Joh. 5,32.37

37 Siehe 3.6.2 „Der Heilige Geist bezeugt und vergegenwärtigt Gott den Vater und den Sohn Jesus Christus“  
Lk. 11,13; Joh. 14,26; 20,22; Apg. 16,7; Röm. 8,9; Gal. 4,6; 1.Petr. 1,11



### 4.3.2 Falsche These der Subordination<sup>38</sup>:

**Gott im eigentlichen Sinne sei allein der Vater.**

#### 4.3.2.1 Sonderthese der Adoption:

Bei der Taufe im Jordan habe Gott durch Adoption den Menschen Jesus von Nazareth zu seinem Sohn erhoben und ihn mit göttlicher Vollmacht ausgestattet („Adoptianer“ – eine judaistische Sicht, heute vertreten von liberalen und betont kritisch-historischen Theologen). Diese Sicht steht im offenbaren Gegensatz zum eindeutigen Zeugnis der Evangelien, wonach der Sohn von Anfang beim Vater war,<sup>39</sup> und als die Zeit erfüllt war<sup>40</sup>, vom Vater mit dem Christus- und Erlösungsauftrag in die Welt gesandt wurde<sup>41</sup> und nicht erst von Gott unter den geborenen Menschen zum Sohn und Christus auserwählt wurde. Deshalb konnten die „Adoptianer“ keine größere Bedeutung in der Kirchengeschichte gewinnen.

#### 4.3.2.2 These der allgemeinen Subordination:

Von Anbeginn sei allein Gott der Vater. Er allein sei ewig und allmächtig (= „Monarch“). Der Sohn und der Heilige Geist seien ihm als nur gottähnliche Wesen untergeordnet (= subordiniert). Entsprechend wurden die Vertreter dieser Lehre „Subordinatianer“<sup>42</sup> genannt. Zu ihnen gehörten insbesondere die Anhänger des Presbyters Arius, 260 – 336 („Arianer“). Nach ihrer Auffassung wäre der Sohn nur ein besonderes von Gott geschaffenes himmlisches Wesen, vergleichbar einem Engel,<sup>43</sup> und deshalb wäre Jesus Christus nur „gottähnlich“<sup>44</sup>. Der Heilige Geist wäre ein weiteres geschaffenes Werkzeug Gottes oder auch nur die von Gott ausgehende unpersönliche Kraft.

Die Vertreter der Subordination machen für ihre Auffassung die zahlreichen Worte Jesu geltend, mit denen Jesus sich ausdrücklich unter den Vater stellt: „Ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat (Joh. 4,34); der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn (Joh. 5,19); ich kann nichts von mir aus tun...denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat (Joh. 5,30); der Vater ist größer als ich (Joh. 14,28); Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe“ (Lk. 22,42). Und der Apostel Paulus schreibt von Jesus: „Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz (Phil. 2,8). Schließlich wird 1.Kor. 11,3 angeführt: „Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, der Mann aber ist das Haupt der Frau; Gott aber ist das Haupt Christi.“

#### Der falschen These der Subordination ist zu entgegen:

Aus den angeführten Schriftstellen, die von der Unterordnung des Sohnes sprechen, den Schluss zu ziehen, dass allein der Vater der eine Gott wäre und der Sohn und der Heilige Geist nur von ihm

38 Subordination = Unterordnung, Unterordnung unter die Person Gottes des Vaters

39 Joh. 1,1-14

40 Gal. 4, 4

41 Joh. 3, 16; 16, 28; 17,5.17

42 Auch als „dynamische Monarchianismus“ bezeichnet im Gegensatz zum „modalistischen Monarchianismus“ (= Modalisten)

43 Dem steht entgegen Hebr. 1, 5-13

44 Griechisch: „homoiosios“ - „wesensähnlich“ im Gegensatz zu „homousios“ - „wesensgleich“

geschaffene gottähnliche himmlische Wesen, entspräche vielleicht der menschlichen Logik, nicht jedoch dem Gesamtzeugnis des Neuen Testaments.

Die neutestamentlichen Worte zur Unterordnung des Sohnes unter den Vater beziehen sich zuerst auf die Zeit seines irdischen Lebens. Aus der Unterordnung Jesu in seinem Erlöser-/Christusamt kann keine nur „mindere Göttlichkeit“ oder nur eine „Gottähnlichkeit“ hergeleitet werden. Im Gegenteil, der Unterordnung folgt die göttliche (Wieder-) Verherrlichung Jesu. Paulus schreibt: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan“ (Gal. 4,4). „Er (Jesus Christus), der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters“ (Phil. 2, 6–11). Und im hohepriesterlichen Gebet bittet Jesus: „Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Joh. 17,5).

Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments ist der Sohn gerade nicht von Gott geschaffen, sondern vom Vater von Ewigkeit her „gezeugt“ oder „geboren“<sup>45</sup>. Auch der Heilige Geist ist kein himmlisches Geschöpf Gottes oder lediglich Gottes unpersönliche Kraftwirkung, sondern es heißt, dass er der Geist Gottes und der Geist Christi ist, der vom Vater „ausgeht“ und im Namen des Sohnes „gesandt“ und über die Apostel und Gemeinde „ausgegossen“ wurde. Also weder der Sohn noch der Heilige Geist sind Geschöpfe Gottes, sondern sie sind Gott von Gott.

Daraus, dass sich Gott in der Heilsgeschichte in zeitlicher Abfolge zuerst als Elohim – Jahwe und erst später als himmlischer Vater und als im Sohn Jesus Christus und danach als im Heiligen Geist offenbart hat, kann nicht auf eine „mindere Göttlichkeit“ oder nur „Gottähnlichkeit“ des Sohnes und des Heiligen Geistes geschlossen werden.

Auch die Feststellung, dass im Zusammenhang mit der Schöpfung zuerst der Vater, mit der Erlösung zuerst der Sohn und mit der Glaubensvermittlung zuerst der Heilige Geist genannt ist, begründet keine „mindere Göttlichkeit“ oder nur „Gottähnlichkeit“ des Sohnes und des Geistes. Vielmehr hatten an der Schöpfung auch der Sohn und der Heilige Geist teil<sup>46</sup> und an der Erlösung auch der Vater und der Heilige Geist. Denn der Vater hat seinen lieben Sohn in die Welt gesandt und ihn zu unserer Erlösung in den Tod gegeben<sup>47</sup> und der Heilige Geist schenkt und erhält den Glauben an den Sohn, damit wir an der Erlösung teilhaben (Heilsvermittlung). Und der Vater und der Sohn haben auch an der persönlichen Zueignung, an der Vermittlung des Glaubens, teil. Denn vom Vater, im Namen des Sohnes, kommt und wirkt der Heilige Geist. Vom Vater kommt das Wort, der Sohn ist das personifizierte Wort, er verkündet des Vaters Wort und der Heilige Geist wirkt durch das Wort.<sup>48</sup>

Schöpfung, Erlösung und Glauben, all das schafft der eine Gott, das heißt, an all dem sind alle drei Personen beteiligt, selbst wenn jeweils nur eine Person im Vordergrund steht. Vater, Sohn und

45 Das griech. Wort „gennāthēnai“ kann übersetzt werden mit „geboren“, aber auch mit „gezeugt“.

46 1.Mose 1,2; Joh. 1,1,2; Hebr. 1,2; 1.Kor. 8,6; Kol. 1,16

47 Mt. 20,28; 26,39; Joh. 3,16; 18,11

48 Joh. 14,26; siehe 3.6.2 „Der Heilige Geist bezeugt und vergegenwärtigt Gott den Vater und den Sohn Jesus Christus“

heiliger Geist handeln untrennbar zusammen. So wird auch bezeugt, dass der Sohn in vollem Umfang teilhat an allen göttlichen Eigenschaften. Was der Vater hat, das hat auch der Sohn, insbesondere:

- Ewigkeit

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen Sohnes vom Vater. Der Eingeborene (Sohn), der Gott ist und in des Vaters Schoß ist“ (Joh. 1,1.14.18). Christus spricht: „Ehe denn Abraham ward, bin ich (Joh. 8,58). Denn du (Vater) hast mich geliebt, ehe der Grund der Welt gelegt war (Joh. 17,24). Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle“ (Offb. 1,8.17.18).

- Allmacht

„Alle Dinge sind durch dasselbe (das Wort – den Sohn) gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Joh. 1,3). „Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare (Kol. 1,16 ff.)“. Und der Vater hat dem Sohn Vollmacht gegeben, am Tag der Auferstehung das Gericht zu halten (Joh. 5,21.27). Der auferstandene Christus spricht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Mt. 26,18).“

- Lebensmacht

„In ihm – im Wort, im Sohn – war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh. 1,4). Jesus Christus spricht: „Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, wen er will. Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber (Joh. 5,21.26). Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht es zu lassen, und habe Macht es wieder zu nehmen (Joh. 10,17.18). Ich gebe ihnen - meinen Schafen - das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen (Joh. 10,28). Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Joh. 11,25).

- Allgegenwart:

Christus spricht: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen (Mt. 18,20). Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt. 28,20).

- Allwissenheit

„Jesus kannte sie alle und bedurfte nicht, dass ihm jemand Zeugnis gab vom Menschen, denn er wusste, was im Menschen war (Joh. 2,24.25). Die Samariterin sagt über Jesus: Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei“ (Joh. 4,29).

- Liebe zu den Menschen

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3,16). Jesus spricht: „Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh. 15,9.13). Und der Apostel Paulus schreibt: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist (Röm. 5,8). Wer will uns scheiden von der Liebe Christi“ (Röm. 8,35).

Der Sohn Gottes hat all das, was Gott der Vater hat, alles ist ihm vom Vater übergeben<sup>49</sup>. Und der Heilige Geist, der der Geist des Vaters und des Sohnes ist<sup>50</sup>, hat entsprechend all die Macht und Eigenschaften des Vaters und des Sohnes. Und wie schon ausgeführt, haben an der Schöpfung, der Erlösung und der Heilsvermittlung sowohl Vater, Sohn und Heiliger Geist teil. Das zeigt, dass der Sohn und der Heilige Geist gleiche Göttlichkeit haben und ihnen gleiche Verehrung und Anbetung gebührt wie dem Vater.

Der Lehre der „Subordination“, die mit dem Bestreiten der vollen Göttlichkeit des Sohnes und des Heiligen Geistes einhergeht, stehen all die Schriftstellen massiv entgegen, die von der Einheit des Vaters mit dem Sohn sprechen und die vom Modalismus für seine Lehre in Anspruch genommen werden (siehe oben).

Zusammenfassend ist den „Thesen der Subordination“ zu antworten:

**Ja, es sind drei göttliche Personen, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Der Sohn und der Geist sind aber nicht vom Vater geschaffene Geschöpfe, sondern sie sind göttliche Personen, von gleicher Göttlichkeit und Ewigkeit wie der Vater. Jede Person einzeln für sich, wie auch die drei Personen zusammen, sind der e i n e Gott.**

Es gilt aber auch weiter das Wort des Apostel Paulus zu hören: „So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm; und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn.“ Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist e i n Gott, der da wirkt alles in allen“ (1.Kor. 8, 6; 12, 4-6). Das 2. Konzil von Konstantinopel von 553 bekennt deshalb: „Es ist ein Gott und Vater, aus dem alles, ein Herr Jesus Christus, durch den alles, und ein Heiliger Geist, in dem alles ist.“

Nun könnte man doch noch eine gewisse Vorrangstellung des Vaters vermuten<sup>51</sup>, denn er steht

49 Mt. 11,27; Lk. 10,22; Joh. 5,22

50 Mt. 10,20; Lk. 11,13; Joh. 14,26; 15,26; 20,22; Apg. 16,7; Röm. 8,9; Gal. 4,6; 1. Petr. 1,11

51 Die „Handreichung der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz zur Trinitätstheologie“, 2006, S.71-72 spricht davon, dass es auch einen orthodoxen (= rechthgläubigen) Monarchianismus (= Subordination) gäbe. Leider wird nicht ausgeführt, welcher Monarchianismus mit den Ökumenischen Altbekenntnissen vereinbar wäre. Das könnte doch ggf. nur ein solcher sein, der zwar von einem innertrinitarischen Vorrang des Vaters ausgeht (Monarch), ohne aber dabei die volle Gottheit des Sohnes und des Heiligen Geistes in Frage zu stellen. Solcher Monarchianismus ist in den Orthodoxen Kirchen des Ostens stückweise anzutreffen. So wenden sie sich gegen die Feststellung der westlichen Kirchen, dass der Heilige Geist vom Vater und vom Sohn ausgeht (Fußnote 331). Sie sehen darin die einzigartige Stellung des Vaters, als den alleinigen Ursprung allen Seins und die „innertrinitarische Ordnung“ gefährdet. Solch ein Monarchianismus steht aber in Spannung  
a) zur Feststellung des Kirchenvaters Gregor von Nazianz (ca. 330 – 390), der von der Trinität bekennt: „Eine Gottheit ohne Ungleichheit der Substanz oder Natur nach, ohne erhöhenden höheren Grad oder erniedrigenden niederen Grad... Es ist die unendliche Naturgleichheit dreier Unendlicher“; zitiert nach dem Katechismus der Katholischen Kirche (= Weltkatechismus,

als der Schöpfer und Offenbarer des Alten Testaments im Vordergrund<sup>52</sup> und aus ihm ist der Sohn und der Heilige Geist. Und nach Auffassung der frühen Kirchenväter sollte die Unterscheidung der drei göttlichen Personen aus dem Unterschied ihrer Ursprungsbeziehungen erfolgen, wie sie sich aus der Offenbarung Gottes (Bibel) ergeben: Die Eigentümlichkeit des Vaters ist, dass er sein Sein niemandem verdankt, die Eigentümlichkeit des Sohnes, vom Vater gezeugt / geboren zu sein, die Eigentümlichkeit des Heiligen Geistes, dass er aus dem Vater hervorgeht und nach dem Sohn und mit ihm erkannt wird<sup>53</sup>.

Andererseits haben die frühen Kirchenväter bemerkt, dass der Vater von Ewigkeit nicht ohne den Sohn sein kann, denn sonst wäre er nicht Vater, und der Sohn kann nicht ohne den Vater sein, denn sonst wäre er nicht Sohn. Deshalb sind Gott der Vater und der Sohn von Ewigkeit her. Und weil der Heilige Geist der Geist des Vaters und auch des Sohnes ist, ist er als die dritte Person auch von Ewigkeit her.

#### **4.3.3 Die Bekenntnisse der Kirche sprechen das Zeugnis des Neuen Testaments von der Dreieinigkeit Gottes (Trinität) nur nach**

Es ist festzustellen, dass die Lehre des „Modalismus“<sup>54</sup> einerseits und die der „Subordination“<sup>55</sup> andererseits jeweils für sich etliche Schriftstellen anführen können, die auch zu einer in sich logischen Sicht führen, aber dabei müssten dann jeweils die nicht dazu passenden Schriftstellen der anderen Seite ausgeblendet werden. Jeder der beiden Möglichkeiten stehen die Schriftstellen der jeweils anderen Seite massiv entgegen. Deshalb ist die Lehre beider Seiten einseitig und geht zulasten des Gesamtzeugnisses des Neuen Testaments und ist somit insgesamt falsch.

Die Spannung, dass im Neuen Testament, ja, auch innerhalb des Johannesevangeliums, einerseits von der wahren und vollen Göttlichkeit Jesu sowie seiner Einheit mit dem Vater und andererseits von seiner Menschwerdung, seiner Unterordnung und seinem Gehorsam gegenüber dem Vater gesprochen wird, darf nicht zugunsten des einen und zulasten des anderen aufgehoben werden. Man muss beide Aussagen, die von der Gleichheit und Einheit des Vaters und des Sohnes wie auch die von der Unterordnung des Sohnes unter den Vater als das von Gott offenbarte unfehlbare Wort stehen lassen. Der anscheinende Widerspruch lässt sich harmonisieren: Die Gleichheit und Einheit des Vaters mit dem Sohn war von Anbeginn; als dann aber der Sohn in die Welt geboren wurde - Mensch geworden ist -, war er für die Dauer seines Erdenlebens nach seiner Menschheit dem himmlischen Vater untergeordnet. Der Apostel Paulus schreibt: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen

---

deutsche Ausgabe 1993), Ziffer 256.

b) zum Athanasianischen Glaubensbekenntnis: „Unter diesen drei Personen ist keine die erste, keine die letzte, keine die größte, keine die kleinste, sondern alle drei Personen sind miteinander gleich ewig, gleich groß“, siehe gesamten Wortlaut am Schluss.

52 Dennoch handelt Gott immer nur als der Eine, das heißt am Handeln des Vaters haben immer auch der Sohn und der Heilige Geist teil, wie auch umgekehrt. Kirchenvater Augustinus (354 – 430) stellt nochmal fest: Die heilige Trinität handelt unzertrennbar (ebd. S. 78). Deshalb wird Gott, obwohl drei Personen, auch immer nur in der Einzahl angeredet und angebetet.

53 Basilius von Cäsarea (ca. 330 – 379), Gregor von Nazianz (ca. 330 – 390), (ebd. S. 74-75)

54 Die Modalisten wollen Gott nur als eine Person erkennen und bestreiten deshalb die eigene Persönlichkeit des Sohnes Jesus Christus und des Heiligen Geistes. Aber der Vater ist nicht Mensch geworden, nicht gekreuzigt worden, nicht gestorben und auferstanden, sondern der Sohn, und der Sohn ist nicht zu Pfingsten ausgegossen worden, sondern der Heilige Geist.

55 Die Subordinatianer wollen nur den Vater als den einen Gott anerkennen und widersprechen damit der vollen Göttlichkeit des Sohnes und des Heiligen Geistes. Sohn und Heiliger Geist wären danach nur von Gott geschaffen (Geschöpfe) oder nur gottähnlich (himmlische Wesen, Engel, Halbgötter). Wären der Sohn und der Heilige Geist aber nur Geschöpfe, so dürften sie nach dem ersten Gebot nicht verehrt und angebetet werden.

Zu den aufgezeigten zwei Grundmöglichkeiten gab es in der Kirchengeschichte noch etliche weitere Modifizierungen und Auseinandersetzungen darüber.

Sohn, geboren von einer Frau und *unter das Gesetz (Gottes) getan*“ (Gal. 4, 4). Nach seinem Kreuzestod und mit seiner Auferstehung kehrt der Sohn in die Herrlichkeit des Vaters zurück. So bittet Jesus vor seiner Gefangennahme und Kreuzigung den Vater: „Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Joh. 17, 5).

Dennoch, trotz aller Erklärungsversuche, können wir das Wesen Gottes und das innertrinitarische Verhältnis von Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist mit der menschlichen Logik nicht erschöpfend erfassen und ergründen. Erst in Gottes Ewigkeit werden wir es besser verstehen, wie der Apostel Paulus schreibt: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin“ (1.Kor. 13, 12). Jetzt und hier bleiben wir allein darauf gewiesen, was uns Gott selbst über sich in der Bibel offenbart hat. Deshalb müssen wir uns ganz eng an den biblischen Wortlaut halten und dann versuchen, die Summe des Mitgeteilten angemessen zusammengefasst auszudrücken. So formulierte der nordafrikanische Theologe Tertullian (ca. 160 – 220) über das Wesen Gottes, wie er es uns in der Bibel offenbart hat: „Diese drei sind eins, nicht einer“ und prägte erstmals den Begriff der „Trinität“ (Dreiheit in der Einheit).

Theologen zu allen Zeiten haben immer wieder behutsam und ehrfürchtig versucht, Vergleiche und Erklärungen für die Trinität Gottes zu finden. Doch alle haben sie sich als irgendwie unvollkommen und unangemessen erwiesen. Eine immer wiederkehrende „Erklärung“, zuerst vom Kirchenvater Augustinus (354 – 430) angeführt, lautet: Weil Gott von Ewigkeit her die Liebe ist,<sup>56</sup> bedingt dies von Ewigkeit her ein Gegenüber – den Sohn,<sup>57</sup> verbunden durch den Heiligen Geist, den Geist der Liebe. Aus Liebe hat der dreieinige Gott auch die Welt geschaffen, aus Liebe die gefallenen Menschen erlöst und will sie so auch aus Liebe wieder zurück in seine ewige Gemeinschaft führen.

Das innertrinitarische Verhältnis von Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist ist uns nur ansatzweise und andeutungsweise offenbart und somit weitgehend verborgen (Mysterium). Anstelle fehlender göttlicher Offenbarung nun Spekulationen der Vernunft zu setzen, um das göttliche Geheimnis ergründen zu wollen, wäre sündige Überhebung. Die Kirchenväter und Reformatoren forderten deshalb immer wieder auf, die Trinität Gottes nur demütig und ehrfürchtig im Glauben anbetend zu bekennen.

Schon die rechte Wesensbezeichnung von Vater, Sohn und Heiligem Geist erweist sich als schwierig. Die frühen griechischen Kirchenväter prägten den Begriff der drei Hypostasen Gottes, was vom Konzil von Konstantinopel im Jahr 381 zur Kirchenlehre erhoben wurde. Philologisch meint Hypostase „das Darunterliegende“, was aber in der antiken Geisteswelt recht mehrdeutig und unterschiedlich verstanden und verwendet wurde. Deshalb musste der Begriff erst christlich-trinitarisch geprägt werden. In diesem Sinne meint Hypostase die „Form der Verwirklichung / Manifestation Gottes“. Der theologische Begriff der Hypostasen Gottes für Vater, Sohn und Heiliger Geist ist also ein theologischer Begriff *sui generis*<sup>312</sup>.

Die westlich lateinische Kirche übersetzte „Hypostase“ mit „Person“ - die drei zu unterscheidenden Personen des einen Gottes. Die Reformation übernahm das Bekenntnis

56 1.Joh. 4,8; Röm. 5,5; Gal. 4,22; 1. Kor. 13,1-13

57 Joh. 17,24

312 „Sui generis“ - ein Begriff in einer Bedeutung ganz eigener einziger Art auf dem speziellen Gebiet

unverändert. Wie ist nun aber der Begriff „Person“ inhaltlich zu verstehen? Person (lat. persona) meinte ursprünglich die Gesichtsmaske und Rolle eines Schauspielers. Würde man in diesem Sinne jeweils die Person des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes verstehen, dann wäre man beim Modalismus (siehe 4.3.1). Versteht man aber Person im Sinne des neuzeitlichen Sprachgebrauchs, dann beinhaltet das ein freies unabhängiges Individuum mit eigenständigem Bewusstsein, eigenständigem Willen und Handeln. Würde man in diesem Sinne die Person des Vater, Sohnes und Heiligen Geistes verstehen, dann wären drei Gottheiten (Tritheismus), zumindest würde es zum Monarchismus bzw. zur Subordination führen (siehe 4.3.2). Vater, Sohn und Heiliger Geist sind aber keine voneinander unabhängige getrennte Individuen, sondern stehen in einer gegenseitigen Relation, in einem Ineinander, sind im ewigen Dialog und haben einen gemeinsamen Willen und ein gemeinsames Ziel des Handelns. Insofern ist der theologische Begriff der „Person“ für Vater, Sohn und Heiliger Geist auch ein theologischer Begriff sui generis.

Um den Menschen die Dreieinigkeit Gottes zu vermitteln, hat man sich auch immer wieder Analogien, Symbolen und Bildern bedient, die aber alle in irgendeiner Weise unzureichend bis unzutreffend sind. Je nach Darstellung haben sie nämlich jeweils ein Gefälle zum Modalismus, zur Subordination oder zum Tritheismus. Als Analogie wurde auf den Menschen gewiesen, der nach dem Neuen Testament eine Einheit von Leib, Geist und Seele ist,<sup>58</sup> oder auf die Sonne, von der Licht und Wärme ausgeht. Geläufig ist auch der Vergleich mit den drei Aggregatzuständen des Wassers (H<sup>2</sup>O), nämlich Dampf, Flüssigkeit und Eis. Das bekannteste Symbol für die Trinität ist ein gleichseitiges Dreieck, von dem gesagt wird, dass jede Seite oder jede Spitze eine Person Gottes darstelle, es aber insgesamt doch nur eine geometrische Figur ist. Man hat auch drei in einander verschlungene Ringe als geometrisches Symbol gewählt. Die östlich orthodoxen Kirchen symbolisieren auf ihren Ikonen die Dreieinigkeit Gottes mit dem Besuch der drei Männer (Engel) bei Abraham im Hain Mamre: Drei Engel in königlichen Gewändern sitzen einander zugewandt um einen Tisch (Altar), auf dem ein Kelch steht.<sup>59</sup> Die westlichen Kirchen haben die Dreieinigkeit als „Gnadenstuhl“ dargestellt: Die majestätische, ehrwürdige Person Gottvater hält vor sich den gekreuzigten Sohn und über beiden schwebt der Heilige Geist als Taube. Bekannt ist auch das Bild von drei fast gleich aussehenden, königlich gekleideten, ehrwürdigen Männern, die nebeneinander auf einem Thron sitzen. Selten und umstritten ist die Darstellung eines Kopfes mit drei Gesichtern nach dem Vorbild des heidnischen Januskopfs. Der Missionar und Nationalheilige Irlands, St. Patrick (365 – 432), soll sich als Symbol für die Dreieinigkeit Gottes des dreiblättrigen Kleeblattes bedient haben. Das eine Kleeblatt hat drei Blätter oder umgekehrt, die drei Blätter bilden das eine Kleeblatt. Wobei es eine weitere schöne Symbolik ist, dass jeweils die einzelnen der drei Kleeblätter Herzensform aufweisen und damit auf die Liebe deuten. Auch mit drei kommunizierenden Röhren könnte man die Dreieinigkeit vergleichen. Es sind drei Röhren - aber sie hängen untrennbar zusammen, geben und nehmen voneinander, haben alles gemeinsam und sind einzeln wie auch zusammen nur ein Gefäß.

---

58 Im Neuen Testament ist nicht durchgängig von der Dreiteilung des Menschen die Rede, sondern häufig auch nur von der Zweiteilung in Leib und Seele. Außerdem sind Leib, Geist und Seele gerade nicht drei Personen des einen Menschen.

59 1.Mose 18,1-15; berühmte Ikone der Heiligen Dreieinigkeit der Moskauer Schule von Andrej Rublev, gest. 1427

Nach langen theologischen Auseinandersetzungen und unter Einflussnahme Kaiser Konstantin kam es dann auf dem Konzil in Nicäa im Jahre 325 zur der Feststellung, dass der Sohn e i n e s Wesens mit dem Vater ist und nicht nur gottähnlich.<sup>60</sup> Auf dem folgenden Konzil zu Konstantinopel im Jahre 381 wurde eine entsprechende Feststellung hinsichtlich des Heiligen Geistes als dritte Person Gottes getroffen und das Bekenntnis zur Trinität Gottes endgültig formuliert. Es will nichts Neues verkünden, sondern allein die biblischen Aussagen nachsprechen, zusammenfassend zum Ausdruck bringen und falsche Thesen und Schlussfolgerungen abwehren und zurückweisen. Das „Nizänische (konstantinopolitanische) Glaubensbekenntnis (= Nizänum)“ lautet:

**Wir glauben an den e i n e n Gott<sup>61</sup>,**  
den Vater, den Allmächtigen<sup>62</sup>,  
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde<sup>63</sup>, die sichtbare und die unsichtbare Welt.

**Und an den e i n e n Herrn Jesus Christus<sup>64</sup>,**  
Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit<sup>65</sup>:  
Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott<sup>66</sup>,  
gezeugt, nicht geschaffen<sup>67</sup>,  
eines Wesens mit dem Vater<sup>68</sup>,

- 
- 60 Das ist die beim Konzil von Nicäa im Jahre 325 gefundene Formulierung der „Wesenseinheit“ Gottes des Vaters und des Sohnes. Der Sohn ist dem Vater wesensgleich = griech. „homousios“ und nicht nur wesensähnlich = griech. „homoiosios“. Weil der Sohn der von Anfang vom Vater „Einziggeborene“ / „Einziggezeugte“ ist, ist er **eines** göttlichen Wesens mit dem Vater. So wie ein vom Menschen Geborener / Gezeugter immer ein Mensch ist, so ist der von Gott einzig geborene / gezeugte Sohn auch Gott (Augustinus). Der Sohn ist also nicht nur ein besonderes Geschöpf Gottes, aber auch kein zweiter Gott. Die Frage, ob der Sohn mit dem Vater nur „wesensgleich“ oder aber „weseneins“ sei, wurde vom Konzil mit dem Begriff „homousios“, der beides enthält, überdeckt. Zwischen dem Vater und dem Sohn besteht mehr als Wesensgleichheit (kein zweiter Gott), sondern Wesenseinheit. Der **eine** Gott, das eine göttliche Wesen, ist die Person des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. **Jede Person einzeln für sich, aber auch die drei Personen zusammen sind der e i n e Gott**
- 61 Die ganze Bibel, Altes und Neues Testament, bezeugt immer wieder, dass es nur einen wahren, lebendigen Gott gibt. „Ich bin der HERR, dein Gott...Du sollst keine anderen Götter haben neben mir (2.Mose 20,2.3) Höre Israel, Gott ist ein e i n i g e r HERR (5.Mose 6,4; LÜ 1546). Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott (Jes. 44,6). So wissen wir, dass es keinen Götzen gibt in der Welt und keinen Gott als den e i n e n. So haben wir doch nur e i n e n Gott...; es sind verschiedene Kräfte; aber es ist e i n Gott, der da wirkt alles in allen (1.Kor. 8,4.6; 12,6)“.
- 62 „Damit sie euren Vater im Himmel preisen. Darum sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel. Denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist“ (Mt. 5,19; 6,9; 23,9). „Ich bin der allmächtige Gott“ (1.Mose 17,1).
- 63 „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1.Mose 1,1)
- 64 Jesus spricht: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen (Mt. 7,21). Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin's auch“ (Joh. 13,13). Thomas sprach zu Jesus: „Mein Herr und mein Gott“ (Joh. 20,28) „...dass Gott diesen Jesus zum Herrn und Christus gemacht hat“ (Apg. 2,36), „Christus, welcher ist Herr über alle“ (Apg. 10,36), „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du selig“ (Apg. 16,31). „So haben wir doch nur...e i n e n Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn“ (1.Kor. 8, 6).
- 65 „Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene (wörtlich doppelte Bedeutung: „Einziggeborene“ und auch „Einziggezeugte“), der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündet. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit als des eingeborenen (wörtlich: einziggeborenen und / oder einziggezeugten) Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1, 1.2.14.18) und Jesus Christus spricht: „Ehe Abraham ward, bin ich“ (Joh. 8,58).
- 66 Gott ist Licht (1.Joh. 4,16); Gott wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann (1.Tim. 6,16); alle gute Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts; Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt (Joh. 8,12); Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht (Joh. 12,46); Jesu Kleider wurden weiß wie Licht (Mt. 17,2). Jahwe (der HERR) ist der wahrhaftige Gott (Jer. 10,10). Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns den Sinn dafür gegeben hat, dass wir den Wahrhaftigen erkennen. Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott (1.Joh. 5,20)
- 67 Gott spricht: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“ (Psalm 2,7). Das bezieht der Hebräerbrief 1,5 und 5,5 auf den Sohn Gottes – Christus. „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater...Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündet (Joh. 1,14.18)  
Anmerkung: Das griech. Wort „gennāthānai“ kann übersetzt werden mit „geboren“, aber auch mit „gezeugt“. Entsprechend können die bekannten Stellen vom „eingeborenen Sohn“ auch übersetzt werden mit „einziggezeugtem Sohn“. Deshalb spricht das Bekenntnis in der deutschen Übersetzung sowohl vom „eingeborenen“ wie vom „gezeugten“ Sohn Gottes.
- 68 Siehe Fußnote 315



durch ihn ist alles geschaffen<sup>69</sup>.  
Für uns Menschen und zu unserem Heil<sup>70</sup>  
ist er vom Himmel gekommen,  
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist  
von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden<sup>71</sup>.  
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,  
hat gelitten und ist begraben worden,  
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift  
und aufgefahren in den Himmel<sup>72</sup>.  
Er sitzt zur Rechten des Vaters  
und wird wiederkommen in Herrlichkeit,  
zu richten die Lebendigen und die Toten<sup>73</sup>;  
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

**Wir glauben an den Heiligen Geist<sup>74</sup>,**  
der Herr ist und lebendig macht<sup>75</sup>,  
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht<sup>76</sup>,  
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,  
der gesprochen hat durch die Propheten<sup>77</sup>,  
und die eine heilige, allgemeine und apostolische Kirche<sup>78</sup>.  
Wir bekennen die e i n e Taufe zur Vergebung der Sünden<sup>79</sup>.  
Wir erwarten die Auferstehung der Toten  
und das Leben der kommenden Welt<sup>80</sup>.  
Amen.

Doch auch dieses Bekenntnis lässt noch die Frage offen, wie sich das biblische Zeugnis von dem

69 „Durch den Sohn hat Gott auch die Welt gemacht (Hebr. 1,2). Alle Dinge sind durch das Wort (den Sohn) gemacht und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Joh. 1,3.14).

70 „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3,16). Der Menschensohn ist gekommen, dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele (Matth. 20,28). Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde (1.Joh. 1,7). In keinem anderen ist das Heil, auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden“ (Apg. 4,12).

71 Mt. 1; Lk. 2,1-21; Joh. 1,14

72 Mt. 27-28; Mk. 14-16; Lk. 23-24; Joh. 18-21

73 Mt. 26,64; Mk. 14,62; 16,19; Lk. 22,69; Apg. 2,33; 7,55; Joh. 5,22; Apg. 10,42

74 „Der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh. 14,26). „Und als der Pfingsttag gekommen war...wurden sie alle erfüllt von dem Heiligen Geist“. Petrus sprach zu den Juden: „Tut Buße und jeder lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apg. 2,4.38). „Gott hat den Geist seines Sohnes gesandt (Gal. 4,6); wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm. 8,9).

75 So wie Gott durch seinen Odem (Lebenshauch) den Adam lebendig gemacht hat (1.Mose 2,7), so gibt Christus den Aposteln den heiligen Geist (Joh. 20,22) und spricht: „Der Geist ist's, der lebendig macht“ (Joh. 6,63); Paulus schreibt: „...so wird er auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt (Röm. 8,11); der Geist macht lebendig“ (2.Kor. 3,6);

76 Joh. 14,26; 15,26; 20,22; Gal. 4,6

Die Bekenntnisfassung des Konzils von 381 lautet nur „der vom Vater ausgeht“. Der Zusatz „und vom Sohn“ wurde zwar inhaltlich schon früh, seit Tertullian, vertreten, aber erst viel später in karolingischer Zeit von der westlichen römischen Kirche (amtlich erst 1061) gegen den Widerspruch der Orthodoxen Kirche des Ostens ins Nizänum aufgenommen (siehe auch Fußnote 278).

77 4.Mose 11,29; Neh. 9,20.30; Jes. 48,16; Sach. 7,12; Mt. 10,20; Mk. 12,36; 13,11; Apg. 2,4; 1.Kor. 2,13; 2.Petr. 1,21

78 Mt. 16,18; Apg. 2,47; Eph. 5,23ff.; Kol. 1,18.24; 1.Tim. 3,15;

das griech. Wort „ekklesia“ im NT kann übersetzt werden mit „Gemeinde“ oder „Kirche“

79 Mt. 28,19; Mk. 16,15.16; Apg. 3,38

80 Mt. 22,31; Lk. 14,14; 20,35; Joh. 5,29; 11,25; Apg. 4,2; 26,23; Röm. 6,5; 1.Kor. 15,21; Phil. 3,11

e i n e n Gott mit dem von den drei göttlichen Personen vereinbart. Der ostkirchliche Kirchenvater Johannes von Damaskus (650 – 754) schreibt: „Die Personen weilen und wohnen ineinander. Denn sie sind unzertrennlich und gehen nicht auseinander, sie sind unvermischt ineinander, jedoch nicht so, dass sie verschmelzen oder verfließen, sondern so, dass sie gegenseitig zusammenhängen. Denn der Sohn ist im Vater und Geiste, und der Geist im Vater und im Sohne und der Vater im Sohne und im Geiste, ohne dass eine Zerfließung oder Verschmelzung oder Vermischung stattfände. Und es besteht Einheit und Identität in der Bewegung, denn die drei Personen haben nur eine Bewegung, eine Tätigkeit.“<sup>81</sup> Das heißt, die Dreieinheit von Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist redet und handelt gegenüber den Menschen immer als Einheit – als der e i n e Gott. Bereits der westkirchliche Kirchenvater Augustinus (354 – 430) hatte diese Sicht<sup>82</sup> ausführlich dargelegt. Zu diesen Fragen setzte sich dann in der Westkirche ab dem 7. Jahrhundert das nach dem Kirchenvater Athanasius (295 – 381) benannte „Athanasianische Glaubensbekenntnis (= Athanasianum) durch:

„Dies aber ist der katholische (= allgemein christliche) Glaube,  
dass wir den E i n e n Gott in der Dreiheit und die Dreiheit in der Einheit verehren,  
ohne die drei Personen zu vermischen und ohne das eine göttliche Wesen zu trennen.

Eine andere ist nämlich die Person des Vaters,  
eine andere die des Sohnes, eine andere die des Heiligen Geistes.  
Aber dem Vater und Sohn und Heiligen Geist eignet nur e i n e Gottheit,  
gleich in der Herrlichkeit, gleich in der ewigen Majestät.

Wie der Vater, so der Sohn, so der Heilige Geist:  
ungeschaffen ist der Vater, ungeschaffen der Sohn, ungeschaffen der Heilige Geist.  
Unermesslich ist der Vater, unermesslich der Sohn, unermesslich der Heilige Geist.

Ewig ist der Vater, ewig der Sohn, ewig der Heilige Geist.  
Und dennoch sind es nicht drei Ewige, sondern e i n Ewiger.  
Wie auch nicht drei Ungeschaffene und nicht drei Unermessliche,  
sondern e i n Unerschaffener und e i n Unermesslicher.  
Ebenso ist allmächtig der Vater, allmächtig der Sohn, allmächtig der Heilige Geist.  
Und dennoch sind nicht drei Allmächtige, sondern E i n Allmächtiger.

So ist der Vater Gott, der Sohn Gott, der Heilige Geist Gott  
und dennoch sind es nicht drei Götter, sondern es ist nur e i n Gott.

So ist der Vater Herr, der Sohn Herr, der Heilige Geist Herrlichkeit  
und dennoch sind es nicht drei Herren, sondern es ist nur e i n Herr.

Denn wie wir nach der christlichen Wahrheit  
jede Person einzeln als Gott und Herrn bekennen müssen,  
so verbietet uns auch die katholische (= allgemein christliche) Religion,  
drei Götter oder Herrn anzunehmen.

81 Johannes Damascenus, de fide orth. 1,8; BKV 44,42; zitiert nach Markus Mühlen „Abschied von der Perichorese?“, S. 190

82 So genannte „Perichorese“ - Das augustinische Modell, das von einer extensionalen (nach außen gerichteten) Einheit der Personen und lediglich von intensionalen (nach innen gerichteten) Unterschieden ausgeht.

Der Vater ist von niemandem gemacht, noch geschaffen, noch gezeugt.  
Der Sohn ist vom Vater allein, nicht gemacht, noch geschaffen, sondern gezeugt.  
Der Heilige Geist ist vom Vater und vom Sohn,  
nicht gemacht, nicht geschaffen, noch gezeugt, sondern ausgehend.  
Es ist also Ein Vater, nicht drei Väter,  
Ein Sohn, nicht drei Söhne, Ein Heiliger Geist, nicht drei Heilige Geister.  
Und in dieser Dreieinigkeit ist nichts früher oder später, nichts größer oder kleiner,  
sondern alle drei Personen sind untereinander gleichewig und gleichwertig,  
so dass in allem, wie bereits oben gesagt wurde,  
sowohl die Dreiheit in der Einheit als auch die Einheit in der Dreiheit zu verehren ist.  
Wer daher selig werden will, muss diese Meinung von der Dreieinigkeit haben.

Die trinitarischen Glaubensbekenntnisse der frühen Kirche, das Nizänische und das Athanasianische, wollen und können nicht die Dreieinigkeit Gottes der menschlichen Vernunft einsichtig erklären, sondern wollen einseitige Anschauungen über Gottes Wesen abweisen und damit das offenbarte Wort Gottes verteidigen und das Mysterium (Geheimnis) der Dreieinigkeit Gottes wahren. Die Trinitätslehre bindet sich deshalb ganz eng an den Wortlaut der Heiligen Schrift, will nur ihre Worte nachsprechen. Ja, sie muss von der göttlichen Eingebung (Inspiration) der Worte der Bibel ausgehen, sonst kann sie dem Druck der weltlichen Logik und der Kritik der jüdischen und islamischen Theologie sowie der Philosophen nicht standhalten.